

könne. Der Glanz des preussischen Namens hatte sich unter der Herrschaft dieses schlichten Landesvaters nicht erhöht, aber wie wunderbar war die innere Kraft des Staates gewachsen. In keinem Staate der Welt bestand eine so menschliche, so sorgsame, so gerechte Verwaltung, in keinem eine so vollstämmliche, so ganz unererschöpfliche Wehrbarkeit. Das deutsche Sparta war zu einem Lande der Bildung geworden, einer Bildung, die unendlich weit über des Königs anerzogene Nützlichkeitsbegriffe hinausreichte und doch von ihm nach seiner gewissenhaften Weise gefördert wurde. In glücklicher Sicherheit lagen die Fluren, die seit zwei Jahrhunderten immer und immer wieder der Hufschlag fremder Rosse zerstampft hatte; eine Gemeinschaft der Arbeit, wie sie unsere Geschichte nie gekannt, verband die Deutschen, und alle wußten, daß ein Rückfall in das Elend der Fremdherrschaft unmöglich war, daß die Nation sich wieder selbst angehörte und nur noch vorwärts schreiten konnte. Und wie fest war der preussische Staat jetzt mit dem Leben der Nation verwachsen. Auf ihn, auf seine Schuld und sein Verdienst schauten großend oder freudig alle Deutschen. Ihm dankten sie den Frieden, ihm die Anfänge ihrer Einheit; sein Streit mit der Kirche berührte jeden wie ein persönliches Erlebnis, und nach dem hannoverschen Staatsstreiche wurde Preußen fast härter angeklagt als der Welfe, denn alle fühlten, daß dieser Staat betruen sei, überall das deutsche Recht zu beschirmen.

Im Anfange seiner Regierung ließ Friedrich Wilhelm das Schlüterische Standbild des ersten preussischen Königs in Königsberg aufstellen und widmete es „dem edlen Volke der Preußen zum ewigen Denkmal gegenseitiger Liebe und Treue“. Herrlicher, als er es damals in der weichen Gefühlseligkeit seiner Jugend ahnte, sollte dies Wort sich bewähren. Als die Tage des selbstverschuldeten Unglücks kamen, als die Preußen mit ihrem Könige den Hohn des Eroberers ertrugen, mit ihm um die schöne Königin klagten, als er dann, getrieben und getragen von seinem treuen Volke, die Erhebung wagte und endlich dem besetzten Lande so viele Jahre friedlichen Erstarkens sicherte, da ward in der ersten, strengen Geschichte dieses Staates eine neue sittliche Kraft lebendig, die Macht der Liebe. Jeder Landwehrmann, der mitgeholfen, betrachtete das ruhmvoll wiederhergestellte Vaterland fast wie ein Werk seiner eigenen Hände; die alte preussische Treue wurde freier, bewußter, inniger. Dem Könige zeigte das Volk der alten Provinzen eine zutrauliche Herzlichkeit, die sich unter den beiden gewaltigen Herrschern des achtzehnten Jahrhunderts nie recht herausgewagt hatte. Was er in den Jahren der Kriege gefehlt, war vergessen; man rechnete ihm nur zu, was er gelitten, und erkannte dankbar an, daß er mit allen Schwächen und Schranken seines Wesens doch für die stille Arbeit dieser Friedensjahre lange der rechte Leiter blieb, daß seine unerschütterliche Rechtschaffenheit so viele Gegenstände der Stämme und der Landschaften freundlich versöhnte. Den großen Kurfürsten stellte Schlüter als einen mächtigen Cäsar auf